Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 30 (1920)

Heft: 3

Artikel: Die Furcht vor dem Essen

Autor: Mayerhausen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1037812

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgegeben unter Mitwirkung von Aerzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Mr. 3.

30. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Mär; 1920.

Inhalt: Die Furcht vor dem Effen. — Der Puls. — Die gesundheitliche Schädigung der Ehefrauen durch Tabatrauch. — Sonnenlicht ist der beste Wundheiler. — Die Heilwirfung des Speichels. — Ueber die Bedeutung des Schmerzes. — Korrespondenzen und Heilungen: chronische Blinddarmentzündung; Wunde am Fuße.

Die Furcht vor dem Essen.

Bon Dr. med. Manerhausen, Sanatorium Bavaria-Bad, in Sals bei Baffau.

Es ist keine so seltene Erscheinung, daß Pastienten als ihre Hauptklage angeben, ihr Magen könne gar nichts mehr vertragen. Alles, was sie in denselben hineinbrächten, verursache ihnen Schmerzen und Unbehagen. Zuerst seien es nur bestimmte Speisen gewesen, welche sie in dieser Weise belästigt hätten; nach Weglassung derselben aber träten genau dieselben Beschwerden auch bei andern Nahrungsmitteln auf, und obwohl sie in der Folge die Auswahl derselben immer mehr und mehr beschränkten, sei das Uebel doch ganz gleich geblieben, so daß sie sich schon kaum mehr getrauten, überhaupt irgend etwas zu genießen.

Bei einer genauern Untersuchung eines solschen Kranken stellt sich dann heraus, daß weder ein Magenkatarrh noch sonst ein organisches örtliches Leiden vorliegt; wohl aber ist gewöhnslich eine ganze Reihe von Störungen allgemein nervöser, speziell hysterischer Natur festzustellen.

Der Entstehungsweg des höchst lästigen hier zu besprechenden Zustandes ist meist dieser:

Den ersten Anstoß gibt in der Regel irgend eine Magenverstimmung, hervorgerusen durch eine vielleicht nicht mehr ganz einwandsrei geswesene Speise. Der gewöhnliche Mensch würde hierin nun nichts besonders Bemerkenswertes sinden; der zur Hysterie geneigte dagegen macht sich über dies Borkommnis schon seine eigenen Gedanken und wird, wenn er wieder in die Lage sich versetz sieht, die gleiche Speise zu sich zu nehmen, dies nur mit größtem Mißstrauen und ohne jeden besondern Appetit zuwege bringen. Das Resultat ist aber, obgleich diesmal an der Speise sich nicht das geringste aussetzen läßt, doch wieder dasselbe: sie erregt ihm die stärksten Beschwerden.

Jede andere, dieser auch nur entsernt ähnliche Speise wird nun schon mit größter Besorgnis genossen; und in der Tat werden nachher auch jedesmal dieselben Unbehaglichkeiten empsunden.

Nach diesen fortgesetzten üblen Erfahrungen erscheint es begreiflich, daß jetzt die Möglichkeit erwogen wird, ob nicht vielleicht überhaupt auf jede Art von Nahrung der Magen mit solchen Berstimmungen antwortet. Mit leicht erklärlicher Aufregung und Furcht werden daher die verschiedensten, in früherer Zeit ganz gut bekömms

lich gewesenen Nahrungsmittel schüchtern verssucht; und tatsächlich ist die Wirkung stets die gleiche: es stellen sich in jedem Falle immer wieder die angeführten Beschwerden ein.

Jetzt ist es dem Patienten natürlich völlig klar geworden, daß sein schlechter Magen übershaupt nichts mehr verträgt, und in dem trausrigen Bewußtsein eines schweren, unheilbaren Magenleidens schleppt er sich nun hin und kommt körperlich und seelisch immer mehr herunter, während in Wirklichkeit doch dem Magen an sich nicht das geringste fehlt und derselbe, den Umständen entsprechend, sogar vollkommen normal funktioniert.

Was ist nun aber die Ursache, daß eine so schwere und unverbesserliche Magentrankheit vorgetäuscht wird?

Einfach nichts anderes als die vorhandene "Furcht vor dem Essen".

Der hierbei in Betracht kommende Vorgang spielt sich nämlich folgendermaßen ab:

Eine richtige Berarbeitung ber genoffenen Speifen tann nur stattfinden, wenn die Berbauungsfäfte in normaler Beise abgesondert werden. Run vollzieht fich aber, wie wir wiffen, ebenso, wie es für alle andern Funktionen im Organismus der Fall ift, auch diese Absonderung natürlich nur unter bem Ginfluffe gan; bestimmter bezüglicher Nerven. Gine burchaus richtige Beobachtung ift es baber, daß, wenn wir eine uns munbende Speife vor uns ftehen haben, uns in dem Gedanken an ben Genng berfelben, wie ber Boltsmund fich ausdrückt, "bas Baffer ichon im Munde gufammenläuft". Es ift dies feineswegs etwa ein Beichen fogen. Lederhaftigfeit ober Feinschmederei im schlechten Sinne, fondern ein durchaus physiologisches Beschehnis, das naturnotwendig durch eine "Reflerwirfung" zuftande fommt, ba ber Speichel für bie ja ichon im Munde beginnende Berdauung von größter Wichtigfeit ift.

Wie mit dieser Absonderung des Speichels, ebenso verhält es sich aber auch mit derjenigen des Magensastes, nur daß uns die letztere nicht zum Bewußtsein kommt, da wir sie nicht so wie die Vermehrung des Speichels im Munde kontrollieren können.

Dag der Magenfaft aber ebenfalls reflektorifch icon bei bem Gedanken an eine gute einzunehmende Mahlzeit in reichlicher Menge aus ben Drüfen ber Magenschleimhaut geliefert wird, läßt fich aufs deutlichste veranschaulichen durch nachstehendes Experiment mit einem fogenannten "Magenfistelhunde". (Zum Studium des Berbanungsprozesses bedient man sich zweckmäßig eines Sundes, bem durch eine in der Narkofe ausgeführte Operation eine fünstliche Magenfistel angelegt wird, die mittels einer geeigneten fleinen mechanischen Vorrichtung fich beliebig öffnen und ichließen läßt, ohne bag übrigens bem Tier burch dieses Experiment jene befanntlich mit der Bivisettion verbundenen Leiden und Beschwerden verursacht mürden.)

Wenn man nämlich einem solchen Hund ein Stück Fleisch, eine Wurst oder sonst etwas, was seinen Appetit reizt und wonach er gierig schnappt, in einer für ihn nicht erreichbaren Entsernung vorhält, so bemerkt man, daß, auch ohne daß diese Dinge gefressen werden, aus der Fistelöffnung sich Magensaft in reichlicher Menge entleert. Hält man ihm aber etwas hin, das er nicht gern frist oder gegen das er einen direkten Widerwillen empfindet, so bleibt dieses Abssließen von Magensaft vollkommen aus.

Kehren wir nach dieser Abschweifung nun zu dem uns speziell beschäftigenden Gegenstande zurück, so wird es uns durch die obigen Darslegungen ohne weiteres verständlich geworden sein, weshalb, trotz jeglichen Mangels eines örtlichen organischen Leidens, die beschriebenen Magenstörungen sich unvermeidlicherweise einsstellen mußten.

Da nämlich ein solcher Patient nur mit Besorgnis vor Schmerzen und daher mit großem Widerwillen seine Mahlzeiten einnimmt, so sehlt bei ihm natürlich der physiologische Reiz gänzslich, welcher zur Absonderung der Verdauungsstäfte ein notwendiges Erfordernis ist. Es wersden daher die Speisen schon im Munde nicht gehörig eingespeichelt, und im Magen bleiben sie ungewöhnlich lange ziemlich unverändert liegen, da der Magensaft in der nötigen Menge auch nicht zur Verfügung steht.

Die Erkenntnis, daß also allein schon die Furcht vor dem Essen einen solchen, für einen mit der Sache nicht Vertrauten völlig rätselshaften Zustand hervorzurusen vermag, ist uns natürlich außerordentlich wertvoll, denn auf diese Weise ist uns der einzige und sichere Weg genau vorgezeichnet, auf dem wir zur Heilung des llebels gelangen können, das heißt, wir müssen auf jeden Fall den Patienten von seiner Essensfurcht befreien.

In der Behausung desselben dürfte dies jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden sein und wird aus begreiflichen Gründen vielleicht kaum je gelingen. In einem Sanatorium ist dies jedoch eine viel leichtere Sache.

Schon die fortwährende Anwesenheit und die überzeugenden Borstellungen des Arztes wirken auf den Kranken sehr günstig ein. Weiter ist das Bewußtsein ungemein beruhigend, daß in einer Heilanstalt ja, wie auch nicht anders zu erwarten, alles, was zum Essen geliefert und vorgesetzt wird, streng nach gesundheitsgemäßen Grundsätzen zubereitet und daher selbstverständslich unschädlich ist; und schließlich unterschätze man nicht das Beispiel, das von den übrigen Patienten bei den gemeinsamen Mahlzeiten in dieser Beziehung gegeben wird, sowie eine gewisse ablenkende Unterhaltung bei Tische, welche dem einzelnen über verschiedene Gedanken hinzweghilft, die sonst, wenn derselbe sich selbst

überlassen mare, sehr leicht in unerwünschter Beise die Oberhand gewinnen könnten.

Wenn nun noch die Grundursache, d. h. das nervöse Allgemeinleiden, einer entsprechenden Behandlung unterzogen wird, so ist es übersraschend, wie schnell ein solcher Kranker sich in die angenehme Möglichkeit versetzt fühlt, wiederum ohne jede Behelligung so essen und trinken zu können wie ein jeder anderer normaler Mensch.

(Rneipp=Blätter.)



Der Puls.

Von Dr. med. 300 f.

Arm an Sauerstoff, reich an Rohlenfäure kehrt das venöse Blut in den Venen oder Blutadern in den rechten Borhof des Bergens gurud. Diefer schafft das Blut in die rechte Bergfammer, von wo es durch die Lungenarterie in bie Lungen gelangt, um hier feine Rohlenfäure abzugeben und Sauerstoff aufzunehmen. Die Lungenvene führt bas fo veränderte Blut in den linken Borhof, der dasselbe in die linke Bergkammer ichafft. Diese nun pumpt das Blut in rhythmischen Zusammenziehungen in die Aorta und weiter in die Arterien bes gangen Rörpers. Aus den Arterien gelangt das Blut dann durch bie feinen fogen. Haargefage ober Rapillaren in die Benen und in diesen zum Bergen zurück.

Hinten Herzkammer bis zum rechten Vorhof als großen oder Körperfreislauf, während der kleine oder Lungenkreislauf von der rechten Herzkammer durch die Lungen in den linken Vorhof führt. Die jeweiligen kurzen Drucksteigerungen nun, wie sie in sämtlichen Arterien dadurch entstehen, daß der linke Vorhof so und so oft in der